



Herausgeber: P. Otto Sartorius zu Dankelshausen
(Kr. Hann.-Münden) · Postcheckkonto Hannover 14698

Nummer 9

Jährlich 2 RM., Einzelnummer 50 Pfg.
Erscheint in zwangloser Folge.

Aug. 1928

1. Der neue Kopf unseres Familienblattes

ist auf Anregung unseres Vorsitzenden, des Herrn Pastors Martin Clasen zu Reinfeld i. Holstein, ihm von einem ihm befreundeten Herrn, nämlich Herrn Ingenieur Heinrich Dahn zu Hamburg, gezeichnet worden. P. Clasen schreibt mir dazu:

„Meine Gedanken, aus denen dies Bild entstanden ist, sind, denke ich, leicht zu ersehen: Der mächtige, gedrungene Eichbaum, dessen weit ausgebreitete Krone mehr angedeutet ist als in ihrer ganzen grünenden Schönheit und lebendigen Frische hier dem Beschauer vor Augen steht, versinnbildlicht beherrschend das aus dem Lutherstamm erwachsene, weit verbreitete Luthergeschlecht. Daß es eben dieses und nicht irgend ein beliebiges Geschlecht ist, von dem das Familienblatt Kunde gibt, tritt ganz deutlich und unverkennbar dadurch in die Erscheinung, daß Luthers Wappen ohne irgend welches Beiwerk — in heraldisch richtiger Ausföhrung (nach dem in Nr. 2 des „Familienblattes“ in Verbindung mit dem mir im letzten Winter von Dir gesandten, auf Vappe hergestellten Lutherwappen) — ganz allein durch sich selber wirkend, ohne Verzierung aus dem gewaltigen erratischen Block heraus, als der Martin Luther in der Geschichte dasteht, dem Beschauer entgegenwächst, so unmittelbar und so kraftvoll natürlich, wie unser Ahne selber es war. Dahinter erstrahlt leuchtend die unbezwingbare Kraft der emporsteigenden Sonne, hinweisend auf die weitere leuchtende und wirkensfrohe Zukunft des Luthergeschlechtes, dem Christus die Himmelssonne kräftiges

Wachstum und Weiterausbreitung des Baumes bringen soll. Aus deutschem Boden ist der Eichbaum entsprossen, über deutsches — Thüringer — Land hin zumeist breitet er seine Krone. Drum erscheint in der Ferne die Lutherburg bei Eisenach, unsere Wartburg, die allen Luthermenschen und dem Luthergeschlecht zumal Kleinodien köstlichster Erinnerung birgt und wertvollsten Glaubensbesitz versinnbildlicht, die Wartburg, an deren Fuß zu Eisenach die abschließende Gründung der Lutheriden-Vereinigung geschehen ist.

Dieses Bild als Titeltopf unseres Familienblattes wird einen dauernden Schmuck unseres Blattes bilden, die Beschauer aber kräftig packen und zum Ahnen alle seine Nachkommen geistig hinleiten, daß sie beim Anblick dieses durch seine Schlichtheit und bodenständige Kraft wirkenden und durch das Lutherwappen zum Ahnen führenden Titelbildes den Stolz und die Verantwortung tiefer fühlen, dieses Ahnen-Enkel zu sein.“

So unser Vorsitzender. Mit ihm danken wir aufs herzlichste dem Künstler und gütigen Spender des Bildes.

2. Margarete Luther.

Das Bild in unserer heutigen Nummer zeigt uns Luthers jüngstes Kind Margarete, seine „allerliebste Margarete“ oder sein „Maruffalla“, wie er sie auch scherzhaft zu nennen pflegte. Sie war die einzige seiner Töchter, die den Vater überlebte, denn die erstgeborene Tochter, die kleine Elisabeth, starb schon im ersten Lebensjahr und sein Magdalachen ging von „ihrem Herzensvater zu jenem Vater“ schon, als Margarete 5 Jahr alt war. Margarete ist am 17. Dezember 1534 in Wittenberg geboren. Eine sonnige Kindheit war ihr geschenkt, verschönt durch die liebevolle Fürsorge des Vaters. Der Mann, der Welten bewegte, hatte ein verstehendes Herz für die kleinen Kinderfreuden und -sorgen. Margarete scheint ihm besonders ans Herz gewachsen zu sein und in seinen Briefen an ihren Vater Pfarrer Jakob Probst in Bremen berichtet er treulich über die Erlebnisse ihrer Kinderjahre und daß „sie so lieblich zu singen versteht“. Er sendet Grüße und Dankfagungen für Geschenke, die der gute Vater dem Kinde gemacht hat, und voll väterlicher Fürsorge und in der Vorahnung seines frühen Todes legt Luther das Kind dem Vater ans Herz und fügt die Bitte hinzu, „ihr nach seinem Tode einen frommen Gatten zu besorgen“. Bei der tüchtigen Mutter lernte Margarete früh die Haushaltsführung und wußte auch in der Viehhaltung, der Geflügelzucht und im Garten wohl Bescheid. All diese häuslichen Kenntnisse kamen ihr später als ostpreussischer Gutsfrau wohl zu statten.

Mit dem Tode des geliebten Vaters begannen die Jahre schwerer Not, die Margarete als heranwachsendes Mädchen mit der Mutter teilte. Wenn auch das Vermögen Luthers, das er hinterlassen hatte



und das hauptsächlich in Grundbesitz bestand, nicht unbedeutend war, so ergab der Pachtzins doch keine ausreichende Einnahme. Die Anforderungen an die Ausbildung der drei Brüder, der inzwischen ausgebrochene Schmalkaldische Krieg schmälerten das Einkommen der Familie, und sorgenvolle Jahre waren der Witwe und ihren Kindern beschieden. Auf der Flucht nach Torgau, wohin die Familie vor der in Witten-

berg wütenden Pest flog, erlitt Frau Käthe einen Unfall, an dessen Folgen sie nach schwerer Krankheit am 20. Dezember 1552 starb. Mit 18 Jahren wurde Margarete verwaist.

Nach dem Tode der Mutter kehrte Margarete nach Wittenberg zurück, wo sie Anschluß und Beistand bei den Verehrern ihres Vaters zu finden hoffte. Viel hat sie sich auch im Hause ihres Vormundes, Melanchthon, aufgehalten. Da nach Eintritt des Friedens sich die Vermögensverhältnisse der Geschwister besserten, konnte sich Margarete bald einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen. Mit ihren Brüdern hatte sie sich schon 1554 in die Erbschaft einträchtig geteilt. Bei der Erbteilung waren ihr u. a. zwei Gärten, ein Teil der Miete von zwei Häusern und Anwartschaft auf ein Leilkapital aus einer rückständigen Zahlung der Grafen Mansfeld zugefallen.

Im Hause ihres Vormundes hatte Margarete ihren Gatten, Georg v. Kunheim, kennen gelernt, der in Wittenberg Jura studierte und bei Melanchthon, Bugenhagen u. A. theologische Vorlesungen hörte. Georg stammte aus einer Familie, die Mitte des 15. Jahrhunderts mit dem Deutschorden aus der Gegend von Metz in Lothringen nach Preußen (Ostpreußen) gekommen war. Der erste des Namens in Ostpreußen, Daniel, wurde bald wegen seiner Verdienste von dem Hochmeister mit Landbesitz beschenkt. Als ernster Katholik war er noch im hohen Alter nach Rom gewallfahrt, um für seine baufällige Kirche in Mühlhausen die Mittel zum Neubau durch einen Ablassbrief zu erlangen. Sein jüngster Sohn, Georg der Ältere, sein Lehnsnachfolger, nahm die evangelische Lehre an und ließ nach Luthers Vorschrift den Gottesdienst in der Mühlhauser Kirche reformieren. Georg v. Kunheim stand in großem Ansehen bei Herzog Albrecht von Hohenzollern, der sich auch seines frühverwaisten Sohnes, Georg, des Gatten Margarete Luthers, väterlich angenommen hatte und ihm Halt und Stütze war. So sehr Herzog Albrecht den großen Reformator verehrte und schätzte, hatte er, gefangen in den Anschauungen damaliger Zeit, eine Verbindung seines Schützlings mit einem bürgerlichen Mädchen anfangs doch nicht zugeben wollen; erst dem Eintreten Melanchthons war es gelungen, den Widerstand zu brechen und die Vereinigung der beiden sich liebenden jungen Menschen durchzusetzen.

Am 5. August 1555 fand in Wittenberg die Hochzeit des jungen Paares statt. Es hat in Margaretes Vaterstadt noch 2 Jahre gelebt. Dann zog Georg mit seiner „herzlich geliebten“ Margarete auf seine Güter nach Ostpreußen, wo er vom Herzog Albrecht mit verschiedenen Ämtern als Landrat, Amtshauptmann von Bartenstein u. a. betraut wurde.

Als Guts herrin von Knauten bei Königsberg hatte Margarete ein arbeitsreiches Leben, und der Erziehung im Elternhause verdankte sie nun die Möglichkeit, ihren reichen Pflichtenkreis ausfüllen zu können.

Die trostlosen wirtschaftlichen und sozialen Zustände ihrer neuen Heimat gaben der „gar tugendsamen Matrone“ reiche Gelegenheit, „viele Tränen zu trocknen“. Die nötigen Mittel standen ihr zur Verfügung, und das junge Paar wußte sie auch anzuwenden, um auch über die Grenzen des Kirchspiels hinaus mit Rat und Tat einzugreifen. Die trotz der Befehrung zum Christentum noch herrschenden heidnischen Anschauungen und der Aberglaube befremdeten Margarete. Erst durch die Reformation und mit ihr durch die Einführung der deutschen Sprache im Gottesdienst war eine religiöse Erneuerung des Volkes angebahnt worden.

Strenge evangelische Frömmigkeit verband die jungen Eheleute miteinander und prägte sich in ihrem ganzen Leben in Wort und Werk aus. Eine besondere Freude war Margarete das häufigere Zusammensein mit ihrem ältesten Bruder Hans, der in Königsberg studierte und eine Zeitlang eine Anstellung am Hofe Herzog Albrechts bekommen hatte. Luthers „Hänsgen und sein Maruffalla“ konnten hier in geschwisterlicher Liebe des Elternhauses gedenken.

Als echte Tochter ihres Vaters hatte Margarete viel Freude an der großartigen Natur, die sie in der Einsamkeit von Knauten umgab, und die ihr neben der Erziehung ihrer Kinder Kraft und Trost war und ihr in den Wundern der Schöpfung zum Sinnbild des ewigen Lebens wurde. Von ihren 9 Kindern konnte sie nur drei am Leben behalten und sich an ihrer trefflichen Entwicklung erfreuen. Aber schon 1570 mußte sie von ihnen und ihrem geliebten Gatten scheiden, nachdem sie ein Alter von nur 37 Jahren erreicht hatte. Georg betrauerte ihren Tod „tief“ und noch im Jahre 1611, Georgs Todesjahr, erzählten die alten Untertanen, was für Liebe sich die Eheleute in den 15 Jahren, die sie zusammen gelebt, bewiesen!

Margarete v. Kunheim ist in Mühlhausen im Kreise Pr. Eylau in der kleinen, aber schönen, noch wohlerhaltenen Dorfkirche zur letzten Ruhe bestattet, in der auch das Original unseres Bildes, von Lucas Cranach d. J. gemalt, hängt.

Georg v. Kunheim verheiratete sich nach 3 Jahren zum zweiten Male mit Dorothea v. Olknitz, um seinen verwaisten Kindern wieder mütterliche Fürsorge zuteil werden zu lassen. Aus dieser Ehe, die ebenfalls glücklich war, entstammten noch 8 Kinder.

Von den drei Kindern, die Margarete überlebten, starb ihr Sohn Vollmar, „ein Erbe der väterlichen Frömmigkeit und Charakterreinheit“, wie von ihm geurteilt wurde, unvermählt, während seine jüngere Schwester Anna verheiratet war mit dem „Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten Christoph Wolffert“, aber kinderlos gestorben ist. Die Annahme württembergischer (Mörrike) und anderer Familien, sie stammten von Anna v. Kunheim ab, hat sich als Folge der Fälschung einer Leichenrede von 1697 erwiesen (vgl. Sartorius, Die Nachkommenschaft D. M. Luthers in 4 Jahrhunderten, S. 157 ff.). Irrig ist auch die Annahme, daß heutige

Glieder der Familie v. Kunheim und Nachkommen der Dorothea v. Kunheim, vermählt mit Friedr. Freiherrn v. Kittlitz, Nachkommen Luthers wären. In beiden Fällen handelt es sich um Nachkommen aus G. v. Kunheims zweiter Ehe. Dagegen ist Margaretes älteste Tochter, die den Namen der Mutter führte und die 1559 geboren ist, die Stamm-mutter einer sicher nachweisbaren, zahlreichen Luther-Nachkommenschaft. Sie heiratete Hans v. Saucken auf Podangen. Durch zwei weitere Generationen wurde die Nachkommenschaft im Mannesstamme weitergeführt und ging dann durch Heirat von Töchtern auf die Familien des Wilhelm v. Lettau und des Otto Friedrich v. Syburg über. Die Nachkommenschaft von dessen Tochter Luise Abigail erlosch in der dritten Generation, während durch seine zweite Tochter Johanne Wilhelmine, die Georg Friedrich v. Wegnern heiratete, die Nachkommenschaft bis auf unsere Zeit weitergeführt wurde. Es leben jetzt 74 Nachkommen von Margarete Luther in Familien des Namens Bail, Bender, Blümcke, v. Choltitz, Clausen, Crüger, v. Erffa, Gené, Gribel, v. d. Gröben, Stieler v. Heydekampf, Klingelhöfer, Rohbieter, v. Lettow-Vorbeck, Lutschewitz, Niepold, Pflüger, Schmidt, v. Senden, v. Tippelskirch, v. Wegnern, v. Werfern-Nichels.

Bei der Betrachtung des Lebensbildes von Margarete Luther wird klar, daß, obgleich die Wurzeln ihres Daseins im großen Weltgeschehen liegen, ihr Leben doch durchaus nicht aus dem Rahmen vieler Lebensschicksale herausfällt. Und doch wünschte man, daß das Lebensbild dieser echten deutschen, evangelischen Frau gerade in seiner Schlichtheit und Selbstverständlichkeit recht tief in unser heutiges Frauenleben hineinleuchten möchte und ein Beweis würde für die Wirkung hausfraulicher und mütterlich-menschlicher Tugenden und echter Frömmigkeit, die gegründet ist auf wahren Glauben und wahre Liebe.

(Als Quelle benutzt: Niehki, „Margarete v. Kunheim, ihr Gemahl Georg v. Kunheim und deren Nachkommen“. Königsberg, 1900. Cv. Buchhandlung des ostpr. Provinzialvereins für Innere Mission.)

Anna v. Heydekampf.

3. Der Erbvertrag („Teil-Rezept“) der Kinder Luthers.

Wie ich in Nr. 6 des Familienblattes von 1927 S. 9 erwähnt habe, befindet sich in dem wertvollen Sammelband „Acta Lutherorum“ auf der Stadtbibliothek zu Leipzig auch die Urkunde über die Erbteilung der 4 überlebenden Kinder D. Martin Luthers und Katharina von Boras. Ich bringe heute den Wortlaut, der auch bei David Richter, Genealogia Lutherorum 1733 S. 398 ff. abgedruckt ist:

Als sich / des Erwürdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri seeligen / Erben am 29. Junii des 53. Jars mit einander vorgehen / und vortragen ümb das Silber-Werck und ein jeglichs seinen Theil zu sich

genommen / in beyseyn ihres lieben Vettern / Jacob Lutter / von Mansfeld, des Aichtbahren Herrn Philippi Melancthonis, und Ambrosii Reitters, dazu von Chur-Fürstl. Gnaden verordnete und gegebene Vormunden / zu volge derselben Theilung / haben sie sich heutt Donnerstags nach Quasimodogeniti, Am fünfften Aprilis, in diesen 54. Jare / ferner in Gegenwart / gemelther Vormunden / neben den Aichtbahrn und Hochgelarten Herrn Johann Schneydewin / beyder Rechten Doctor, von wegen Jungckfrauen Margarethen, umb die ganze Erbschafft / vereinigt und vortragen / damit hinfurt ein Jegliches Wissenschaft haben mug / was es von dieser Erbschafft / wegen Vatters und Mutter theils zugewarten.

Erstlichen / dieweil das Vorwerck Wachsdorff / als ein Lehngutt / allein den dreien Söhnen / Johannj, Martino und Paulo zustendig / die Mutter aber selige / bey Ihrem Leben die Vorsehung gethan / und verordnet / daß die drey Brüder / ihrer Schwester / Jungckfrauen Margarethen aus diesem Lehngutt reichen und geben sollen / Fünfhundert Gülden / welches Sie zu thun one einige Wiederrede freündlich vnnnd Bruderlich gewilligt / vnnnd die Jungckfraw / ihre Schwester / auff den Baumgarten ann der Speck gelegen / so vor fünfhundert Gülden gewirdigt und angeschlagen gewysen / dauor obgedachte Jungckfraw Margaretha solche zween Garten als bald eigenthümlich vor sie allein ires Gefallens zu gebrauchen / angenommen hett / und sich vorziehen weiter keinen Zuspruch zu den Vorwerck zu haben / doch also / daß Ihr der Vierde theil gleichwol an den Gerten als Hundert und fünf und zwenzig Gülden vergenügt und bezahlt sollen werden.

Soviel das alte Gesinde Lohn auf dem Vorwerck belangt / soll es in allen / von der Zeit an / dieweil sie es in gemein genoßen / und gebraucht / bis auf Ostern des 54 Jars / bezahlt werden / von dann und nun an / sollen die drey Brüder allein mit dem Vorwerck Wachsdorff / mit aller zugehörung / Viehe und andern zu thun und zu lassen haben / des zubestellen und ires gefallens zu gebrauchen / also daß der Bruder einer den Villicum oder Hoffmeister anneme / vnnn ihm Rechnung empfaßen / die fructus in drey theil teilen / vnd einem Jeglichen sein theil zu gut zukommen soll. Und nachdem der Jungckfrauen / Hundert und fünf und zwenzig Gülden / wie gemelt von wegen ihres 4ten theils der Gerten gebüren / haben die Brüder gewilligt / daß dieselbigen Hundert und fünf und zwenzig fl. der Jungfrauen aus dem einen tausent fl. die bey den Graffen zu Mansfelt stehen / bezahlt werden / wenn die Summa abgelegt / Mitler zeit aber solle die Jungckfraw von denselbigen Zinsen / Zerlichen zu Ihren vorigen teil sechs fl. zu heben haben. Und was funften mehr an der Haupt Summa der tausent Gülden zu Mansfelt an Zinsen der Heuser / Haufratt / in dem soll die Jungckfraw gleich den Brüdern auch ihren Vierden theil zugewarten haben. Und aldieweil das Haus unverkauft / sunder also in gemeinen Brauch steht /

sollen dauon die stuben zins vnd alle Nuzung vnter ine gleich getheilt / doch also / das die nothwendige Gebew auf gleiche Unkosten erhalten werden. Und als der Jungkfrauen die Weibliche Gerade zuständig / soll Sie das Leinen Geredt und Feder Bett zu voraus haben / hiez gegen die Brüeder die Bücher allein / so des Vaters gewest / behalten. Die Schwester aber soll einen Jeglichen Bruder ein gericht Bett / so gutt alda ist / ein Tischnuch und ein Handquehl reichen und geben / wie dann solches der Mutter seligen meinung / vnd will gewest. Aber das ander Hausgeredt an Zinnen / Messingen / kupffern Gefesz / Tisch / Kasten / Laden und Kabusen / sollen in vier theil getheilte werden / also das die Jungkfraw die Wahl haben soll den schönsten Kasten zu voraus zu nehmen.

Und als in der Theilung des Silberwergks vor gut angesehen / und beschloffen / das das Gut Sulstorff vorkaufft und von dem Kauff Gelt die Schulden / so die Mutter seelige gemacht / bezahlt sollen werden / dirser Abrede nach / mit Bewilligung der Erben / und Radt der Vormundt / ist solch Gutt vorkaufft / und zu vorkauffen geben worden mit allem dem Viehe / so dazumahl verhanden gewest / dem Herrn Burgermeister Christoff Keller vmb neun hundert Gulden und Sechs und funffzig Gulden / davon er dem Herrn Doctori Franzisco Kram zalen sol vier hundert fl. Gulden / vor die Uebermaß sollen etliche versezte Credentz-silbere und übergülte Becher gelöst / und wiederumb unter ihnen zugleich in vier theil getheilt / und allenthalben soviel müglic / die Gleichheit gehalten werden / und do man mitt den Kauffgelt des Gutttes Sulßsdorff nitt kondte zureichen / soll die Uebermacht und zu Bus auff die erben alle zugleich fallen / dergestalt / das ein jegliche sein vierden Theil zu gentlicher Bezalung der Schulden darlege / inn Betrachtung das sie solches wiederumb an den Pfanden zugewartten. In diese Theilung haben sie alle die Erben einmütiglich gewilligt / und ine wol gefallen lassen / des zu mehrer Beglaubigung haben sich obgemelte Herren / ein jeglicher mitt seiner eignen Handt unterschrieben / und sein gewöhnlich Pittschafft auffgedruckt.

Actum Vts (h. e. ut supra) Anno 1554

(Siegel)

(Siegel)

(Siegel [Armbrustwappen])

Johannes Schnepdeweynn D.
ppr.

Philippus
Melancthon.

Jacob Lutter
mein eigen Hand

(Siegel)

Ambr. Reiter
manupprria

4. „Luther als Professor.“

Über diesen Gegenstand hat am 31. Oktober 1927 der Hallenser Theologie-Professor Geh. Rat D. theol. Johannes Ficker eine hervorragende Universitätsrede gehalten (im Druck erschienen in Max Niemeyers Verlag Halle a. S.), die er uns für unser Archiv freundlichst gestiftet hat und aus der ich auch in unserm Familienblatt einiges mitteilen möchte.

Prof. Ficker gibt zuerst eine Darstellung der äußeren Erscheinung Luthers nach dem Eindruck, den Martin Bucer, der Straßburger, von Luthers Disputation in Heidelberg 1518 hatte: „Diese Freundlichkeit im Antworten, diese Geduld im Anhören! Er hat die Gedankenscharfe des Paulus. Nicht um einen Finger breit ließ er sich von seinem Standort verrücken. Mit den knappen und treffenden Beweisen, die er aus dem Vorrat der Schrift nahm, riß er alsbald alle zur Bewunderung fort.“ Bei Luthers Leipziger Disputation 1519 sagt ein dortiger Professor von ihm: „Martinus von mittlerer Statur, bis auf die Knochen abgemagert. Frisch, sicher, immer fröhlichen Angesichts. Nicht vorsichtig genug gegenüber dem Gegner und scharf. Die Stimme hell, deutlich. Bewundernswert seine Kenntnis der Schrift: er hat sie immer ganz gegenwärtig.“

Dann sagt Prof. Ficker von Luther als Professor:

Die Bibel war sein Lehrauftrag und seine akademische Arbeit galt ihr ganz: er erringt für sie nicht nur die allein beherrschende, sondern die alleinige Stelle in den theologischen Vorlesungen. Die Professur war nur ein Teil seines Lebens, sie ist auch nur ein Stück seiner Gesamtarbeit an der Bibel. Denn sein Gesamtwerk hat die Einheit und den Umkreis im Dienste an der Bibel: sie in ihrer Wirklichkeit als des ewigen Gottes Wort hören und zur Wirklichkeit des Lebens werden zu lassen. Darum ist auch äußerlich und innerlich seine Dozententätigkeit mit dem ganzen Lebenswerke unlöslich verknüpft, in ununterbrochener Wechselwirkung aller Teile wie im Kreislauf des Blutes. Die wissenschaftliche Arbeit greift in und aus dem Refektorium, aus der Studierzelle und -stube und aus dem Hörsaal in seine Predigtarbeit, in sein unablässiges Mühen um Text und Auslegung der Bibel, in seine gesamte reformatorische, abwehrende, durchbrechende, aufbauende Tätigkeit, in sein Haus, an seinen Tisch, an dem er in der unerschöpflich sprudelnden Fülle seiner Reden auch Schriftprivatissima las . . .

Nur Bücher der Bibel sind es, über die Luther gelesen hat . . . Luther las wöchentlich 2–3 Stunden, das war für die damalige Zeit nicht wenig. Disputationen fanden einmal in der Woche statt. Frühzeitig schon auf das stärkste angespannt und von Anfang an zur Nacharbeit genötigt, hat er doch auch in den ersten Jahren seines reformatorischen Schaffens trotz ihrer unsäglichen Leistungen — neben vielem andern hatte er täglich zwei Predigten zu halten und beschäftigte drei, ja vier

Pressen — seiner akademischen Pflicht genügen und, wenn nicht höhere Gewalt sprach, seinen Gegenstand fast immer bis zum Schluß führen können . . . Mit der Auslegung des Psalters begann er, als des ihm aus der Gebetsübung der Kirche vertrautesten Werkes, seines Lebens- und Lieblingsbuches, das er unaufhörlich, auch in seinen Handexemplaren der verschiedenen Sprachen, durchgearbeitet hat. „Lasset uns mit einander Gott loben, lasset uns mit einander lernen und uns gegenseitig erheben“, so beginnt er am Anfange der 30er Jahre seine dritte Psalmenvorlesung. Zuerst freilich war ihm die Professur ein schweres Joch. Er hatte sie ganz gegen seinen Willen, widerstrebend, nur dem Ordensgebote folgend, übernommen . . . Aber die drückende Last seines Amtes wurde er jedoch emporgetragen durch das Bewußtsein, dazu berufen zu sein — was er gerade in seinem inneren Widerstreben erkennen lernte —, durch die hohe Schätzung alles Unterrichts: „Ich halt, das ein frommer schulmeister werde am jüngsten tage über alle bepst gehen“, und durch Aufgabe und Wirkung der lebendigen Rede: am liebsten möchte er das Wort des ewig Lebendigen nur in lebendigem Worte behandelt sehen. Er selber war einer der Redebegabtesten aller Zeiten: der Leichtigkeit der Sprache diente ein nicht weniger ungewöhnliches Gedächtnis . . .

Was Prof. Ficker über die ganze Art der lebensvollen, aus der Bibel, der Geschichte, der Schöpfung, dem Gegenwartsleben schöpfenden Lehrtätigkeit Luthers im einzelnen ausführt, mögen recht viele in Fickers Vortrag selbst nachlesen. Nur noch die Zusammenfassungen über Luthers Persönlichkeit möchte ich hierhersehen:

„Ein Lehrer, der bei aller hinreißenden Natürlichkeit nie die Würde außer acht ließ; ein immer Lernender, zulernend, umlernend, auch in der großen Kunst, die das Müßigen zum freudigen Wollen wandelt.

Ein Mensch von herzbewegender, herzschnelzender Güte, sein Leben ein rastloses Fördern der Amtsgenossen, ihrer Witwen und Waisen; der Promovenden, der alten Hörer, die er durch ihr ganzes Leben begleitet; seiner Studenten: er muß sie um sich haben, er musiziert mit ihnen; er ist ihr leiblicher und geistlicher Helfer — wie viele Briefe hat er, der oft selbst während des Essens schreiben mußte, um der Nöte eines Einzigen willen verfaßt; zogen welche hinaus, etwa nach Nürnberg, so wanderte er in Gedanken mit und sorgte, daß sie die Stadt innen und außen gezeigt bekamen. Man möchte nur immer um ihn sein und bei ihm wohnen, der auch so lieb zu den Kindern und Armen sei, sagt Studentenmund.

Er gab seinem Amte das Letzte, ein ganzer Mann, in Allem. Wie in der letzten Predigt, wenige Monate nach Schluß der akademischen Arbeit, so waren auch die letzten Worte seiner Vorlesung: „Ich bin schwach. Ich kann nit mehr.“

„Was ihn über alle Schwäche hinauszob — . . . war sein Glaube — in dem er das Innerste des Christentums in das innerste Wesen

seines Volkes, das Vertrauen, eingesenkt hat — als die sieghafte Kraft eines unvergänglichen Lebens, für das der Tod und alles Böse jede Macht verloren hat. Das Kind in einem unbedingten Vertrauen: „ich glaub einem Jeden“, und der einzig Kühne: „Sie fürchten sich alle.“

„Das war der Lehrer der Universität: Wunderbar einheitlich, er war die Einfachheit selbst, und einheitlich sein Werk, und doch unbegreiflich reich und mannigfaltig.

Ein Meister des Lehrens und doch kein Schulmeister;

ein Gelehrter, aber mehr als ein Gelehrter;

ein Ausleger, und doch nicht nur ein Exeget;

ein geschlossener Denker, aber kein Systematiker;

ein der Geschichte und ihrer inneren Zusammenhänge Kundiger und doch mehr als ein Historiker;

der Theologe, aber doch über die Grenzen aller Besonderung weit hinausgreifend;

der Dichter und Künstler —

Er war das Alles und doch mehr als das Alles zusammen:

Der Professor des Gotteswortes als der Bekenner, frei und öffentlich, der ganzen Lebenswirklichkeit Gottes: ein Deuter des Lebens in seiner Einheit, Fülle und Widersprüchlichkeit, in seiner Relativität und Absolutheit; ein Weiser zum Leben, zum Sichtbaren und in ihm zum Unsichtbaren ewiger Gerechtigkeit und Seligkeit; und lebensströmend ein Wecker des Lebens, dessen gesprochenes Wort, unvergänglich, wie alles wahrhaft Lebendige durch die Generationen noch nie unmittelbar zu uns redet.

5. Zum 100. Hochzeitstage des Pastors Moriz Schede.

Am 25. Juli 1828 wurde in Neumark bei Weimar mit Maximiliane Sperber getraut der Pastor Moriz Schede, der zweitjüngste Sohn des Pastors Carl Christoph Siegmund Schede, dessen Bild ich in Nr. 6 des Familienblatts mit einem Aufsatz über ihn gebracht habe.

Moriz Schede war 1828 Rektor in Buttstädt. Er ist merkwürdigerweise zweimal getraut worden, nämlich am 21. Juli 1828 von seinem Vater in Frießnitz, dann am 25. Juli in Neumark am Wohnort der Braut. Die Eltern der Braut waren der Landkommissar Gottreich Wilhelm Sperber in Neumark, geb. am 23. Dez. 1785 in Ostramondra, getraut am 6. Mai 1805 in Neumark mit Charlotte Christiane Lüttich, geb. in Schloß Weichlingen am 27. Juli 1788 als Tochter des Kammerguts-pächters Christian Gottlob Lüttich. Die Lüttichs sind eine ausgebreitete Thüringer Familie, zu der auch die Schwiegermutter des Luthernachkommen D. theol. Martin Christian Polykarp Keil, Christiane Sophie Lüttich (S. 13 meines Buches über die Nachkommenschaft D. M. Luthers), gehörte.

P. Moritz Schede erlebte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit als Pastor in Mittelhausen b. Erfurt. Eine Anzahl seiner Enkel erinnert sich mit mir noch seiner schönen Feier. 82 Luthernachkommen dieses Ehepaars leben noch heute von 5 Kindern, da nur die jüngste Tochter ohne Nachkommen geblieben ist: 14 Enkel, 39 Urenkel, 29 Urenkel, $\frac{1}{8}$ aller gegenwärtigen Luthernachkommen, während die lebenden Nachfahren des Vaters, Pastors Carl Schede, $\frac{2}{7}$ der ganzen jetzigen Luthernachkommenschaft umfassen.

6. Nachrichten aus Luthers Nachkommenschaft.

Zu S. 64 XI 6. 2): **Paul Sartorius**, Kaufmann in Stockholm (S. des † Kaufmanns Karl Sartorius zu Hannover), getraut am 28. Juli 1928 in Skövde (Schweden) mit **Aina Vega Margareta Green**, geb. d. 25. Jan. 1903 in Quänum bei Skara, Tochter des Drogisten John E. Green und Anna, geb. Andersson.

7. Mitglieder- und Freundesbeiträge.

Vom 16. Mai bis 31. Juli sind eingegangen:

K. Tr. in Jena 5 Mk.; O. A. in Berlin 4 Mk.; A. N. in Leipzig 8 Mk. (f. Familienblatt); C. Cl. u. Frau in Hamburg 12 Mk.; H. H. in Leipzig 5 Mk.; G. E. Schw. in B. Sch. 5 Mk.; W. L. u. Fr. in F. 5 Mk. (einmaliger Beitrag); C. L. in P. 5 Mk.; O. Tr. in Jena 3 Mk.; J. u. E. N. in Leipzig 6 Mk.; Frau E. Sch. in Bremen 3 Mk.; Pfr. B. in Wahlhausen 5 Mk.; Pfr. D. in Oberbieber 6 Mk.

Herzlichen Dank! Um recht baldige Zusendung der noch ausstehenden Beiträge bittet die Schatzmeisterin

Anna v. Heydekampff,
Bad Kösen, Postcheckkonto Erfurt 6198.